Wie nachhaltig ist das, was wir hier treiben?

Autor(en): **Knüsel, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **140 (2014)**

Heft 38: **140 Jahre TEC21**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-390769

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

UMWELT – JOURNALISMUS

Wie nachhaltig ist das, was wir hier treiben?

Über die Gemeinsamkeiten von Journalismus und Nachhaltigkeit – unter besonderer Würdigung der Rolle des kurfürstlichen Walds in Sachsen.

Text: Paul Knüsel

Welche Nachrichten die Medien überhaupt oder mit gebührendem Respekt aufgreifen, erscheint oft schleierhaft. Selbst wichtige Meldungen sind Zeitungen oft nur ein paar kümmerliche Zeilen wert. Diesen Sommer ist beispielsweise aufgefallen, dass schlechte Konsumgewohnheiten offensichtlich keine spannende Geschichte mehr ergeben, sondern nur spärlich Beachtung finden. Ungeniert nutze ich als Umweltjournalist den mir zur freien Verfügung gestellten Platz zur Korrektur: Das Bundesamt für Umwelt hat nämlich herausgefunden, dass die Schweiz ihr vielbeschworenes vorbildliches Umweltverhalten ablegt und ökologische Trittbrettfahrerin ist. Doppelt so viele Ressourcen werden verschleudert, wie es die artenreiche Natur, die schützende Umwelt und das wärmende Klima eigentlich ertragen.

Finden Sie nicht auch, dass die Zukunft unseres Planeten ein aktuelles, relevantes (und kein abgedroschenes) Thema ist? Um Ihr Interesse noch stärker zu wecken, zähle ich nun aber nicht die üblichen Verdächtigen auf – den protzigen SUV des Nachbarn, die gedankenlose Wegwerfgesellschaft oder die profitgierige Ökonomie –, sondern streiche dazu die eigene Verantwortung heraus. Der Zustand der Umwelt betrifft auch die schreibende Zunft! Wie nachhaltig verhält sich der Journalismus selbst?

Die Anfangsrecherche erzielt einen ermutigenden Befund: Nachhaltigkeit und Journalismus besitzen fast dieselben Wurzeln; sie gründen – das sei hier behauptet – beide im sächsischen Wald. Die vielzitierte Formel, so viel Holz zu schlagen, wie im gleichen Forstrevier nachwachsen kann, wird Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz zugeschrieben, der im 18. Jahrhundert in Freiberg bei Dresden lebte. Gut 100 Jahre später und nur 70 Kilometer weiter östlich stellte der sächsische Webermeister Friedrich Gottlob Keller erstmals Papier aus Holzfasern her. Und die erste Tageszeitung der Welt ist wo erschienen? Vor fast 400 Jahren in Leipzig, mitten im ostdeutschen Freistaat Sachsen!

Zugegeben: Die geografische Nähe besitzt wohl eher zufälligen als substanziellen Charakter; für die Nachhaltigkeitsbilanz der modernen Druck- und Medienbranche spricht jedoch, dass der Wald als Rohstoffbasis fast keine Rolle mehr spielt. Zeitungen und Fachmagazine werden in der Schweiz zu über 90 Prozent auf Altpapier gedruckt. Unzufriedene Leser dürfen die Lektüre sogar getrost beiseite legen, der vorbildliche Wertstoffkreislauf bleibt unberührt. Journalisten können die Effizienz der Altpapierverwertung hingegen verbessern, wenn nicht andauernd das Gleiche geschrieben, sondern thematische Vielfalt produziert und wirklich Neues aufgedeckt wird.

Der effektive Beweis, wie nachhaltig die journalistische Schreibarbeit ist, ist damit zwar nicht erbracht. Fortgesetzt wird diese Recherche aber nun mit einer Analyse, die auf der Kraft der jeweiligen Worte beruht. Tatsächlich bestätigt die Suche in Internet und Duden, dass sich der Umgang mit den Begriffen und die Wahrnehmung von Nachhaltigkeit und Journalismus verblüffend ähnlich sind: Beide Wirkungsfelder sind keine exakte Wissenschaften; ihr Ruf ist bisweilen nicht der beste, und die Qualität wird subjektiv und individuell verstanden.

«Nachhaltigkeit» hat seine Karriere als Fremdwort begonnen und schwirrt inzwischen als beliebiger Mode- und Reklamebegriff umher. Eine zweifelsfreie Deutung scheitert auch daran, dass es den klar bestimmbaren Sinn laut Deutscher Bibliothek nicht gibt. «Nach-

Paul Knüsel

Dipl. Umweltnaturwissenschaftler ETH und Mitglied im Schweizer Klub für Wissenschaftsjournalismus. Von 1992 bis 1999 hat er Umweltverträglichkeitsberichte für NEAT-Zufahrtstrecken geschrieben. Per 2000 erfolgte der Wechsel in den Journalismus; anfänglich als Redaktor der «Die Wochenzeitung WOZ» und später als freier Mitarbeiter für Publikumszeitungen und Fachmedien mit Schwerpunkt «Nachhaltigkeit, Energie und Ökologie». Ab diesem Herbst betreut er die Umweltthemen in der TEC21-Redaktion.

haltig» besitzt stolze 150 Synonyme, weshalb man nicht nur zwischen «a» wie anhaltend, «b» wie beeindruckend, «d» wie durchschlagend und «w» wie wirksam auswählen kann. Ähnlich deutungsoffen ist die journalistische Arbeit; immerhin fallen mir nur vier Lesarten ein: Selbst versuche ich jeweils aktuelle, wesentliche (positive wie unangenehme) Inhalte aufzugreifen. Die neugierige Leserschaft soll dadurch verständlich informiert, fundiert aufgeklärt und auch unterhalten werden, nehme ich an. Doch spätestens die angemessene Tiefe und optimale Textlänge allgemeingültig zu beurteilen wird unlösbar. Der Verleger wiederum übt sich im Spagat: Er braucht packende, verkaufsträchtige Geschichten und ebenfalls wohlgesonnene Inserenten. Sensible Reaktionen lassen hier manchmal Interessenkonflikte vermuten. Und Informanten, die oft nicht ganz selbstlos Zugang zur Öffentlichkeit suchen, halten Medienschaffende zusätzlich auf Trab.

Geschriebene oder telefonische Ein- und Widersprüche sind Redaktionsalltag; die Grenzen des Anstands gegenseitig achtend, ist jedes Echo willkommen und beweist, dass Journalismus nachhaltig funktioniert. Nachhaltig über nachhaltige Themen zu schreiben ist daher die Königsdisziplin. Einzig davor hüten werde ich mich, ein derart mehrdeutiges und missverständliches Wort wie «nachhaltig» zu oft zu verwenden. Wussten Sie übrigens, dass lästig, herb und rigoros ebenfalls Synonyme sind? •

Und was bedeutet das für den Online-Journalismus? (tc)

Nachhaltiger Journalismus wäre doch, wenn die Hefte wegen ihrer Qualität bewahrt werden, anstatt im Kübel zu landen. (tc)

Die Ressource Wald ist in der Schweiz reichlich vorhanden und darf / soll genutzt werden – auch für neues Papier. (df)

Denise Neukom

Mit beruflichen Wurzeln in der Media- und Werbebranche entflammte ihr Interesse für Büroorganisation erst viel später. Nach einer Zweitausbildung düste sie durch die Lüfte – nicht auf dem Besen, sondern als Flugbegleiterin in Swissair-Jets. Als sie genug vom Duft der grossen weiten Welt geschnuppert hatte, gründete sie mit ihrem Mann in Utah (USA) eine Trekking-Agentur. Viele Jahre später landete sie bei TEC21, wo sie seit 2013 im Sekretariat die Fäden zieht.

Barbara Hallmann

dipl. Kulturwissenschaftlerin und Journalistin, kam schon im Studium nicht umhin, über das Bauen nachzudenken – und darüber, was es mit den Menschen macht: sowohl an der Bauhaus-Uni inmitten des Klassiker-Mekkas Weimar als auch an einer Lyoner Vorstadt-Hochschule zwischen Plattenbauten und Einkaufszentrum. Seit ihrer Ausbildung zur Journalistin schreibt sie über Architektur, Städtebau und Raumplanung.
Sie verlässt TEC21 im Herbst, um auszuwandern.

Rudolf Heim

dipl. Bauingenieur ETH SIA, ist seit 1976 insbesondere im Spezialtiefbau, aber auch im konstruktiven Ingenieurbau und kommunalen Tiefbau tätig. Im Lauf seiner langjährigen Tätigkeit hat er vor allem im Rahmen von Projektierung und Bauleitungen grössere Infrastrukturprojekte in allen Phasen abgewickelt. Ab Oktober 2014 wird er die Redaktion von TEC21 verstärken.

Anna-Lena Walther

Mediengestalterin für Digital- und Printmedien. Seit zehn Jahren ist die Wahlbündnerin hauptsächlich im Editorial Design und Layout tätig. Bei TEC21 gestaltet, fotografiert und illustriert sie seit 2009 im Auftrag der Stämpfli AG – privat pflegt sie eine heimliche Obsession für (Fremd-)Sprachen.